

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0140

LOG Titel: v. d. Reck. Dönhoffs

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Bekanntschaft mit meinem Mann als einer Freundschaft, die fortzusetzen ich jedoch nicht geneigt war.

Unter denjenigen, deren Häuser uns offen waren, muß ich hier vor Allen die vortreffliche alte Ministerin v. d. Reck und ihre bei ihr wohnende Tochter Ernestine Stolberg anführen. Meines Mannes Erwartung, daß ich mich sehr zu diesem anmuthigen Wesen hingezogen fühlen würde, traf vollkommen ein, und ich freute mich des verwandtschaftlichen Verhältnisses zwischen uns. Doch bald verwandelte sich die damals so wohlthuende Heiterkeit des Hauses in tiefen Schmerz; denn die Nachricht lief ein, daß der Gemahl in Karlsbad am 19. August an einem hitzigen Nervenfieber gestorben sei. Sein Bruder Anton war hinzugeeilt, aber nur, um ihn in seinen Armen vercheiden zu sehen.

Die mit der Reckschen sehr befreundete Familie Dönhoff war mir längst, ehe ich sie gesehen, bekannt und hatte mich durch ihre Schicksale ungemein interessirt. Am 18. Juni 1815 raffte die grausame Schlacht bei Bellealliance den Bruder der Gräfin, den Grafen Schwerin, hinweg, der zugleich durch die Heirath mit seiner Nichte Sophie, der ältesten Tochter, der Schwiegerohn des Hauses geworden war. Noch waren die Thränen um seinen Verlust nicht getrocknet, als der Familienvater starb. Ganz kurz darauf, den 25. Juli 1816, entriß der Tod im Duell den einzigen Sohn und Bruder. Ich hatte eine herzerreißende Erzählung dieses Unglücksfalles aus der Feder der Gräfin Sophie, Wittve des Grafen Schwerin, gelesen in Briefen, die an Tante Luise Stolberg gerichtet waren. Da Gräfin Dönhoff mich bei meinem ersten Besuche Unwohlseins halber nicht hatte annehmen können, ließ sie mich zum Thee einladen. Die durch ihr Alter ehrwürdigen Hausdiener, die Flucht von alterthümlich reich möblirten und mit den schönsten Gemälden behangenen Zimmern im Dönhoffschen Hause, Wilhelmstraße 63, dies Alles stimmte ganz zu meiner Erwartung. In dem dritten dieser Gemächer empfingen mich die drei unvermählten Töchter des Hauses, große stattliche Figuren, zwei von ihnen auch hübsch, wenn mir gleich diese Bezeichnung fast als zu weltlich für sie erscheint. Beim Eintritt in den ovalen Saal, mit dem Balkon nach dem Garten hinaus, erblickte ich eine Matrone auf einem Sessel, ziemlich in der Mitte des Gemachs an einem kleinen Tische sitzend. Diese geisterhafte Frauengestalt erhob

sich langsam und schien mir immer größer und größer zu werden, und ich wußte nicht, war es die gefürchtete weiße Frau, der ich mich nähern mußte, oder eine freundliche Fee. Der letzte Eindruck siegte bei der Liebenswürdigkeit ihres Empfanges, und mir ward recht wohl in diesem Hause, worin ich neben einer antiken und recht adeligen Würde nur Freundlichkeit fand. Die dort von so Manchem gefürchtete Steifheit existirte wirklich gar nicht, kein abgemessenes Formenwesen, sondern nur eine vornehme, edle Haltung, die keine Gefühlsäußerung ausschloß. Mehr und innigere Theilnahme habe ich nirgends gefunden als in diesem Hause. Den Eindruck, den die Gräfin Mutter zuerst auf mich machte, kann ich nur mit ihrer todbleichen Matronenschönheit, ihrer langen hageren Gestalt und dem außergewöhnlichen Anzug rechtfertigen: eine kleine Schneppenhaube von altmodigen Points, ein faltenreiches grau-seidenes, sie bis an das Knie verhüllende Kleid, eine lange, starke goldene Kette, an der ein großes Kreuz hängt u. s. w.

Mir stand in Berlin so ziemlich die Wahl frei, welchem Kreise ich mich anschließen oder wie ich selbst einen um mich herum bilden wollte. Fürs Erste war mir aber nur Ruhe wünschenswerth, und da mein Mann darin ganz meine Neigung theilte, so mischten wir uns eben nur, soviel es unumgänglich nothwendig war, in das gesellige Treiben und lebten im Uebrigen sehr häuslich. Die Nähe des Thiergartens war uns sehr angenehm; wir kümmerten uns wenig um die Geseze des guten Tones, ließen uns dort oft auf ganze Stunden nieder und lasen, während die Kinder um uns her spielten. Manchmal lustwandelten wir auch bei Mondschein noch unter den Linden. Das Wogen der Spazierenden auf dieser Promenade erfreute nicht nur die Kinder, sondern auch uns. Besonders am Sonntag war sie sehr belebt.

An den großen Schlacht- und Erinnerungstagen aber war uns die Aussicht aus unseren Fenstern besonders viel werth. Damals wurden diese Tage noch alle mit Paraden gefeiert; die Truppen, auch die Potsdamer Garnison rückte dazu jedesmal herüber, waren vom Thor bis an das königliche Palais aufgestellt. Der König wurde, wenn er in seiner schönen, imponirenden Haltung vorbeiritt, mit lautem Jubel begrüßt. Nicht ohne tiefe Bewegung sahen wir diese braven Truppen, deren Heldenthaten noch in so frischem Andenken standen, ihren Fürsten und in seinem Gefolge viele ihrer Anführer. Unsere Empfindung war die: